

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

252 (25.10.1885)

Beilage zu Nr. 252 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 25. Oktober 1885.

Rechtspredung.

Karlsruhe, 24. Okt. (Oberlandesgericht.) Die Vortheilsgerechtigkeit besteht in der einem von mehreren Erben gegen die andern (durch Willensordnung des Erblassers, Vertrag, Lehenvertrag oder Ortsfeste) gewährten Befugnis, eine ihnen anerfallene Liegenschaft in ermäßigtem Werthanschlag gegen Abfindung der andern ohne Versteigerung an sich zu nehmen. Dies Recht kann stets nur gegen die Miterben geltend gemacht werden, cessit deshalb so lange, als ein dritter Richterbe Miteigentümer der betreffenden Liegenschaft ist.

Aus der kaufmännischen Berufung der Ansprüche und Empfänger eines Handlungsgehilfen folgt namentlich wegen des Rechtsverhältnisses zwischen Prinzipal und Gehilfen noch keineswegs die Annahme eines Kontoforrentverkehrs, da für diesen die Ablicht beiderseitiger laufender Kreditgewährung, die periodische Saldoziehung und die Anerkennung des gezogenen Salbos erforderlich sind.

Nach dem Grundsatz des § 120 Gewerbe-Ordn. kann sich der Gewerbeunternehmer gegenüber seiner Pflicht zur thunlichsten Sicherung insbesondere seiner Arbeiter nicht unbedingt zu seiner Entlastung auf die eigene Unvorsichtigkeit des Verletzten berufen; er hat vielmehr in gewissem Umfange seine Arbeiter auch gegen die Folgen eigener Unvorsichtigkeit zu schützen.

Herbstberichte.

* Aus Bruchsal wird gemeldet, daß die Weinlese jetzt beendet ist und das Geträgnis sich bereits einigermaßen überschauen läßt. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Quantität alle Erwartungen übertraffen hat und annähernd einem Dreiviertelserbst gleichkommen dürfte. Bis jetzt wurde die Dhm mit 28-30-32 Mark bezahlt. Das Gewicht des Mostes variiert zwischen 60 und 70 Grad. Da die Buechaler Ernterung etwa 600 Morgen Weinberge hat, ist der Vorrath am dortigen Plage sehr groß — beläufig etwa 6000 Dhm. — In Riefern begann, vom prächtigsten Herbstwetter begünstigt, am 19. Oktober die Traubenernte. Dieselbe fiel so über Erwarten günstig aus, daß sich im Laufe des Tages eine wahre Volksfest-Stimmung der Teilnehmer bemächtigte. Die Qualität ist bedeutend besser, als im vorigen Jahre. Der 1885er wiegt 80 Grad und scheint sich besonders in den letzten 14 Tagen sehr vortheilhaft entwickelt zu haben. — Aus dem Amt Ettenheim meldet Nalsherg: Gewicht 65-80 Gr., Auslese 90 Grad, Preis zwischen 24 und 25 M., aus dem Amt Mühlheim: Hügelheim 56-64 Grad, Steinhardt 64-70 Grad Gewicht, Preis bis zu 35 M.

Theater und Kunst.

* (Kunstnotizen.) Berliner Theater besätigen, daß Herr Gustav Kadelburg, der beliebte Darsteller des „Deutschen Theaters“, von Direktor Anno das Residenztheater gepachtet hat und die Leitung dieser Bühne am 1. März n. J. übernehmen wird. — Im Berliner Walthalla-Operentheater soll im Laufe der Winterferien eine neue Operette von Richard Genée, zu welcher F. Zell, der Librettist der „Fatinizza“, den Text schreibt, die Feuerprobe der ersten Aufführung bestehen. Die Novität kommt früher in Berlin als in Wien zur Aufführung. Ueberhaupt kann Berlin den Anspruch erheben — es ist zwar ein Anspruch von zweifelhaftem Werthe — im Punkte der Operette das früher in dieser Hinsicht maßgebende Wien überflügelt zu haben. Die Konkurrenz, welche Walthalla-Theater und Friedrich-Wilhelm-Städtisches sich machten, forderte eben beide Bühnen zu den äußersten Anstrengungen heraus. Das etwas abgekühlte Friedrich-Wilhelm-Städtische Theater sucht momentan der Konkurrenz der Walthalla-Bühne dadurch die Spitze zu bieten, daß die Direktion einen Offenbach-Cyklus absolviren läßt. Nach den verschiedenen „Gassen“ hat ein Offenbach-Cyklus noch gefehlt. — „Tren dem Herrn“, das neueste Schauspiel von Richard Vogt, hat nun zum erstenmal das Licht der Bühne er-

blickt, und zwar im Stadttheater zu Nürnberg. Wie von dort mitgetheilt wird, war die Aufnahme bei einer trefflichen Aufführung eine sehr beifällige. Die Komposition sei geschickt und spannend, die Sprache voll Schwung, ein warmer Patriotismus weht durch das Stück. Am wirksamsten zeigte sich der dritte Akt, der vierte schwächt den Eindruck durch einige Längen etwas ab. — Aus München wird geschrieben, daß die dortige rühmlichst bekannte Pianistin Fräulein Eugenie Wenter diesen Winter zunächst im Verein mit der schwedischen Sängerin Frau Nilsson eine große Konzertreise durch Deutschland und sodann zusammen mit dem heroortragenden Geiger Sauer durch Skandinavien machen wird. — Zu der Oper „Don Juan“ ist soeben eine neue Textausgabe von Max Kalbed erschienen. Der begabte Dichter, so schreibt die „Presse“ über das Werk, hat die Empfindungskraft und das Geschick mitgebracht, das zu schaffen, was der tüchtige und feinfühligste Musikkenner von ihm forderte. Und diese Forderung ist keine geringe: der deutsche Text sollte in freier, poetischer Sprache sich leicht und sanftlich der Melodie anschließen, er sollte den Wohlklang des italienischen Originals durch die Fülle des Reimschmucks ersetzen und, weit entfernt von seichter Trivialität, wie von hohem Pathos, den ungetrübten Genuß an dem Meisterwerke Mozarts würdig vermitteln. Es soll echter, musikalischer und dramatischer Gehalt in dem Kalbed'schen Werke stecken. — Die Wiener Schauspieler und Schauspielerinnen Charlotte Wolter, Adolf Sonnenthal, Fräulein Wessely und Felix Schweighofer sind für verschiedene Gastspielreisen in den Vereinigten Staaten gewonnen worden. — Das Befinden des Generalintendanten Baron Hofmann in Wien ist nach den ärztlichen Bulletin kein besseres geworden. Ueber das Befinden des Generalintendanten wird mitgetheilt, daß sein Zustand hinsichtlich der Möglichkeit einer Wiedergenesung zwar fast hoffnungslos, die Auffassung, als läge er bereits im Sterben, jedoch unzutreffend sei. Infolge seines Nierenleidens ist Urämie und Inzervation des Gehirns eingetreten, die im Falle einer Gehirnblutung zu baldigem Tode führen, aber auch vorübergehend sich bessern kann, doch werde wohl in letzterem Falle ein chronisches Gehirnleiden zurückbleiben. Der Posten des befallenen Intendanten erscheint demnach als verwaist und man spricht bereits viel von seinem Nachfolger. Die Namen Graf Bombelles, Graf Wilczel, Fürst Richard Metternich, dann Baron Bourgoing und Graf Bodtshay-Viechtstein werden genannt. Doch haben diese theils höhere Aemter und Stellenangehen inne, welche ihnen zukünftige Bemerkungen um eines der großen Hofämter näher legen, als um den schwierigen, eine volle Arbeitskraft erfordernden und verhältnismäßig in der Hof-Regierung untergeordneten Intendantenposten, theils sprechen andere Gründe gegen sie. Da für die Stelle überdies bisher kein Gehalt normirt war, so ist es das Wahrscheinlichste, daß sie vorläufig unbesetzt bleibt und Regierungsrath Wlassak die finanzielle Verwaltung der beiden Kunstinstitute, wie bisher, fortführt. — In Paris ist Jules Claretie zum Administrator der Comedie Francaise ernannt worden. Das Anstellungsdekret Claretie's enthält eine Neuernung. Sein Vorgänger Perrin hatte eine fixe Besoldung von 25,000 Franken und dazu einen Societätsantheil, den ihm die Schauspieler selbst zum Dank für seine brillante Geschäftsführung zuerkannt hatten. Claretie wird 30,000 Franken als Fixum erhalten und ungefähr 6000 Franken Bureaukosten, dafür aber muß er auf jeden Gewinnantheil an dem Unternehmen verzichten. Diese letztere Bestimmung ist eine Konzeption des Ministeriums an diejenigen, welche Perrin vorwarfen, daß er, durch seinen Gewinnantheil verführt, den pekuniären Erfolg über den künstlerischen setze. Claretie wird also persönlich vom pekuniären Erfolg unabhängig sein.

Verschiedenes.

— Leipzig, 22. Okt. (Prozeß wegen Nachdruck.) Eine wichtige Entscheidung ist von der II. Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts gefällt worden. Der Komponist des Walzers „So wie Du“ (auch Schaufelwalzer genannt), Herr Waldmann in Breslau, hatte gehört, daß seine Komposition auch auf dem von der Altiengeellschaft, Fabrik Leipziger Musikwerke vorm. Paul Ehrlich u. Co. in Gohlis“ fabrizirten „Arifon“ ge-

spielt wurde; er betrachtete dies als eine Verletzung seiner Rechte und stellte Strafantrag gegen die Vertreter genannter Firma auf Grund des Reichsgesetzes, betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken, Abbildungen, musikalischen Kompositionen u. Bekanntlich werden die verschiedenen Musikstücke auf Notenscheiben gebracht und dann vermittelst mechanischer Vorrichtungen durch das Arifon wiedergegeben. Der Musikalische Sachverständigen-Verein hat jene Notenscheiben als eine mechanische Vervielfältigung der Kompositionen und als Nachdruck angesehen, während die Angeklagten dies unter Bezugnahme darauf bestritten, daß diese Notenscheiben nur als ein notwendiger Bestandtheil des Instruments, ohne den das letztere gar nicht spielen, anzusehen seien. Das königl. Landgericht hat nun im vorliegenden Falle dahin entschieden, daß ein Nachdruck im Sinne jenes Gesetzes objektiv als erwiesen anzusehen sei, zu einer Bestrafung der Angeklagten man aber nicht gelangen könne, weil es an dem subjektiven Thatbestand fehle, da die Angeklagten auf Grund eines einschuldbaren thatsächlichen Irrthums, daß die Reproduktion des Walzers eine mechanische Vervielfältigung des Stückes nicht sei, im guten Glauben, mithin weder vorsätzlich noch fahrlässig gehandelt haben.

† (Rettung aus Seefahrt.) Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger theilt uns Folgendes mit: Herr Hafenmeister Polack in Cuxhaven berichtet: Am 15. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, wurde mir gemeldet, daß eine englische Tjalk auf dem Dierhörner Stad festgerathen und voll Wasser gelaufen sei; der Kapitän habe sich mit zwei Mann im eigenen Boote nach Cuxhaven begeben, doch sei der Steuermann an Bord zurückgeblieben. Mittlerweile hatte sich der seitberige D.N.D.-Wind zum Sturm gesteigert, es lief eine hohe See, die Verfürchtung lag nahe, daß das gestrandete Schiff aufbrechen oder kentern würde, weshalb das Rettungsboot „Ester“ gegen 9 Uhr zur Rettung des Steuermanns abging. Gegen 11 1/2 Uhr war die Rettung gelungen. Das verunglückte Schiff war die englische Tjalk „Niele“, Kapit. Edminton, mit Eisen von Hamburg nach England bestimmt. — Derselbe Hafenmeister berichtet ferner: Am 16. d. M. mit Tagwerden erblickte die Besatzung der Posten-Galiote „Johann Heinrich“ in der Nähe der roten Tonne zwei Personen in dem Mast eines geluteten Schiffes. Das auf der Galiote stationirte Rettungsboot fuhr daher sofort ab und besetzte die Nothleidenden gegen 7 Uhr aus ihrer gefährlichen Lage. Das gesunkene Schiff war die deutsche Tjalk „Greifselina“, Kapitän Willms, mit eisernen Köhren von Beile nach Hamburg bestimmt. Die Tjalk war am 15. Abends bei heftigem D.S.D. Wind plötzlich led geworden und gesunken, das Schiffsboot war bei der Katastrophe zerschellt und nur mit genauer Noth hatte sich die Besatzung in den Mast flüchten können, woselbst sie 12 Stunden lang, den Tod vor Augen, auf ihre Rettung warten mußte. — Herr Strandvogt Halliger in Ding auf Rügen meldet: Am 16. d. M., Vormittags 9 Uhr, wurde mir durch den Fischerknecht Wessel aus Neu-Mutkan die Nachricht gebracht, daß ein Schiff in der Nähe von Broca gestrandet sei. Ich rief sofort die Mannschaft unseres Rettungsbootes „Dr. H. A. Schumacher“ auf und ließ 8 Pferde vor den Waagen des Bootes spannen, da die Strandungsstelle ungefähr 1 Stunde von der Station entfernt war und der Weg durch tiefen Sand führte. Nachdem das Boot um 10 1/2 Uhr zu Wasser gebracht worden war, gelang es uns trotz des harten Sturmes und der hohen See, die aus 2 Personen bestehende Besatzung glücklich in das Boot und an Land zu bringen. Das gestrandete Schiff war die deutsche Schaluppe „Marie“, Kapitän Ramm, in Ballast von Nadt nach Vornholm bestimmt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harber in Karlsruhe.

Ein empfindlicher Magen, namentlich ein solcher, der sich gegen fette Speisen oder solche, die nicht mit ganz gutem Fette zubereitet sind, energisch auflehnt, ist für den Inhaber ein sehr unangenehmes Dina. Allen Leidenskranken empfehlen wir aus eigener Ueberzeugung den Kadener Gesundheits- und Tafelliqueur „Magenbehalten“, der uns wiederholt die trefflichsten Dienste geleistet hat, wenn es galt, eine unangenehme Magenverstimmung zu beseitigen. Niederlagen des Tafelliqueur Magenbehalten befinden sich in „den besseren Kolonial- und Delikatessenwaaren-Geschäften.“

39) Die Pflegekinder des Kommerzienraths.

Novelle von Karl Hartmann-Pölvn.

(Fortsetzung.)

Aber erst nach zwei Stunden erhielt sie die Nachricht in ihrem Zimmer, in das sie zurückgekehrt war. Sie ging wieder in das Frühstückszimmer hinab und eilte mit allen Zeichen der Liebe dem Kommerzienrath entgegen, und es gelang ihr bald, die Falten der Mißstimmung, die von seiner Stirn noch nicht ganz verschwunden waren, fortzuberufen.

Die Hauptfrage war jetzt, auf welche Weise Heinrich von der veränderten Sachlage in Kenntniß gesetzt werden sollte. Katharina erbot sich, es mündlich zu thun, insofern der Kommerzienrath meinte, daß es von ihm auszugehen müsse, aber es ihm persönlich zu sagen, sei ihm unmöglich, daher wollte er ihm einen Brief schreiben, ihm alles genau aus einander setzen und denselben auf seinen Schreibtisch legen, wo er ihn, wenn er heute Abend zurückgekehrt sei, sogleich finden würde.

Indessen während der Geschäftsstunden am Vormittage war er nicht im Stande, einen ruhigen Augenblick zu diesem schwierigen Werk zu finden, da er unausgesetzt in Anspruch genommen war; erst nach dem Mittagessen um vier Uhr begann er den Brief zu schreiben. Als er fertig war, zerriss er ihn wieder und fing einen neuen an, er hatte nicht alles gesagt, sich nicht so ausgedrückt, wie er es gewollt hatte, und in gleicher Weise erging es ihm mit dem zweiten und dritten Brief. Mit dem vierten endlich war er zufrieden, er steckte ihn in ein Couvert, schrieb Heinrich's Adresse darauf, und als er jetzt bemerkte, daß der Tag sich neigte, trug er ihn eiligen Schrittes in das Zimmer seines Pflege Sohnes. Er hatte von Katharina gehört, daß letzterer vor dem Dunkelwerden zurückzukommen beabsichtigte, und er mußte vorher den inhaltschweren Brief an seinen Platz gelegt haben. Es war ihm dabei, als wenn er ein Verbrechen begehen wollte, er zitterte, als er das Zimmer betrat, und stürzte hinaus, als wenn er ein solches wirklich begangen. Eine furchtbare Unruhe hatte ihn ergriffen, das Haus wurde ihm zu eng, er zog einen Valetot an, setzte einen Hut auf und ging in den Park, wo er auf den dunklen Wegen auf und abschritt. Zuletzt trat er in den Pavillon, setzte sich auf die Bank, lehnte den Kopf zurück und hatte ein Schuldbewußtsein, welches dem eines Kindesmordes nicht ganz unähn-

lich war. Es war unterdes völlig dunkel geworden, und vielleicht hätte er noch länger sich mit derartigen furchtsünderischen Gedanken befaßt, wenn nicht plötzlich zwei ihm wohlbekannte Stimmen, die sich dem Pavillon näherten, seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hätten.

Zwölftes Kapitel.

Heinrich kam sehr heiter von seinem Ausfluge zurück, er hatte einen herrlichen Tag verlebt, war mit dem Freunde auf die Jagd gegangen, hatte viel Glück im Treffen gehabt, und, nachdem er bis zwei Uhr sich tüchtig hungrig gelaufen, ein Mittagessen eingenommen, das ihm in vielen Wochen nicht so gut geschmeckt. Die Stunden nach dem Diner bis fünf Uhr hatte er sich der Familie seines Freundes gemeldet und darauf den Rückweg angetreten. Man hat ihn bringen, noch den Abend dazubringen, aber es zog ihn mit so unwiderstehlicher, magischer Gewalt in die Stadt zurück, daß es ihm unmöglich gewesen wäre, die Auforderung Folge zu leisten. Es erging ihm wie der Verliebtesten einem: wenn sie die Angebetete nicht sehen können, so fühlen sie sich schon berubigt, wenn sie nur einen Blick auf das Haus werfen dürfen, in welchem sie wohnt. Die Ferne allein schon machte sein Herz beklommen, er wußte, daß er freier atmen würde, wenn er das Gefühl habe, ihr nahe zu sein. Der Graf hatte ihn gebeten, seine Villa zu meiden, und nicht eher in die Arme seiner Braut zu eilen, als bis er von Dorenberg, wohin derselbe mit Isabella am sechsundzwanzigsten Oktober bis auf Weiteres überzusiedeln gedente, einen Brief erhalte. Wie sollte er, der vor Sehnsucht fast verging, bis dahin die Zeit tödten? Um das zu können, mußte er sich Zerstreung suchen, und nur deshalb hatte er heute den Ausflug unternommen. Es war ihm aber nur theilweise gealückt, immer und immer wieder wurden die Gedanken, die ihn abgezogen, von den Hauptgedanken, die jetzt seine Seele erfüllten, durchkreuzt und unterbrochen. Dies war weniger der Fall gewesen, als er am Vormittag durch Wald und Feld gepirscht, und die Jagd selbst seine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hatte, aber mit jeder vorrückenden Stunde des Tages, namentlich nach dem Diner — während des Essens selbst hatte sein wirklich prächtiger Hunger ihm eine Pause gebracht — war die Unruhe immer größer geworden.

Mit rasender Schnelligkeit legte er die zwei Meilen zurück und langte mit schaumbedecktem Roß etwas nach sechs Uhr zu Hause an. Seine Beklommenheit wich vollständig, als er die Villa des Grafen Waldsee von ferne sah. Er war am Morgen an derselben vorbeigekommen in der stillen Hoffnung, trotz der frühen Stunde die Geliebte am Fenster zu erblicken — oh, sie nur flüchtig zu sehen, hätte ihn überglücklich gemacht —, aber nichts war zu bemerken; als er jetzt daran vorbeikam, war es schon dämmerig, aber diesmal war er glücklicher — Liebende sind ja oft mit so Wenigem zufrieden —, er sah die Fenster von Isabella's Zimmer bereits erleuchtet, und auf einem der weißen Rouleaux zeichnete sich deutlich ein Schattenbild ab, — das konnte nur ihr Schatten sein!

Dievon befriedigt betrat er, nachdem er sein Pferd dem ihn erwartenden Stallknecht übergeben, in frohlicher Stimmung sein Zimmer. Jean war ihm gefolgt und zündete die Gastrone an. Als dieser sich wieder entfernte, fielen seine Blicke sofort auf den Brief, der auf seinem Schreibtische lag. Sein erster Gedanke war, er könne vom Grafen oder wohl gar — von Isabella geschickt sein, er stürzte darauf zu, sah sich aber zu seinem Leidwesen getäuscht, als er den Brief in die Hand nahm und sogleich die Handschrift des Kommerzienraths erkannte.

„Ob der Dank abermals vereist ist,“ sprach er dabei, „und mir einen geschäftlichen Auftrag hinterlassen hat?“

Er schien wenig neugierig zu sein, was der Brief enthalten könne, denn er legte ihn uneröffnet wieder dahin, wo er gelegen, und ging gleich darauf in das Nebenzimmer, um seinen Reittaug mit einem andern zu vertauschen. Nach einiger Zeit kehrte er in das Wohnzimmer zurück, er hatte auf seine Toilette einige Sorgfalt verwendet, weil er heute Abend, abermals nur zu dem Zweck, die Zeit zu tödten, in das Kasino zu gehen beabsichtigte. Nun erst entfernte er das Couvert von dem Brief, um, was ihm unglücklicherweise vom Dank aufgetragen worden war, noch vorher zu erledigen.

Er begann zu lesen, aber je weiter er kam, desto todtenbleicher wurde sein Gesicht, desto heftiger zitterten seine Hände, mit denen er das Papier hielt, und als er zu Ende war, fiel der Brief zu Boden, er selbst aber sank wie vom Schlage gerührt auf einen Lehnstuhl nieder. (Fortsetzung folgt.)

